

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 89 (2018)
Heft: 12: Gesundheitsstrategien : wie Pflegeheime davon betroffen sind

Rubrik: Kolumne : Digitalisierung beginnt im Kopf

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kolumne

Kurz- nachrichten

Digitalisierung beginnt im Kopf

Der Hauptgewinn des Einsatzes digitaler Technologien sind die Vernetzungsmöglichkeiten. Wie machen wir uns das zunutze?

Von Patricia Jungo

Bis ins Jahr 2030 soll dank der Digitalisierung vieles für Menschen mit Unterstützungsbedarf einfacher geworden sein. Die Digitalisierung sei eine Chance zum guten Gelingen von komplexen Organisationsmodellen, die Präventionsarbeit, hauswirtschaftliche und gastronomische Dienste, Betreuung, Begleitung und Pflege von Menschen mit Unterstützungsbedarf auf höchst interprofessionelle Art zu leisten vermag. Denn Systeme und Angebote können auf intelligente Weise verknüpft werden, über smarte Programmierung entstehen transparente Prozesse, in die diverse Akteure eingebunden sind. Im Zentrum stehen dabei immer der zu begleitende Mensch und seine Ansprüche. Er wird in seinem sozialen Umfeld optimal und bedarfsgerecht unterstützt, damit er mit höchstmöglicher Unabhängigkeit und Lebensqualität im Alltagsgefüge integriert bleibt.

Wie allerdings sieht die Realität aus? Der Weg ins Jahr 2030 könnte steinig werden, voller Leerläufe, Unsicherheiten und Frustrationen. Heute baden die meisten Institutionen in einer Flut von neuen technologischen Möglichkeiten. Sicher ist dabei aber einzig: Es passiert ein Wandel, der nicht nur unsere Abläufe, sondern unsere Werte nach und nach verändern wird.

Die Frage ist, wie wir eine Erleichterung oder gar Verbesserung aus diesem Wandel ziehen. Da der Hauptgewinn des Einsatzes digitaler Technologien die

Vernetzung ist, bedingt deren sinnvolle Anwendung zuallererst einen Globalblick über die verschiedenen Bereiche, Tätigkeiten und Lebenslagen hinweg. Es geht nicht um einzelne Tools, die man als Institution vielleicht anschaffen müsste, sondern darum, neu entstehende Prozesse zu nutzen, um den Menschen und seine Ansprüche ins Zentrum zu rücken. Verknüpft mit dem Menschen ist denn auch die soziale Umgebung, die wirtschaftliche Sicherheit der Institution sowie deren nachhaltige Funktionsweise.

Damit wir die Kurve hin zur Vision von 2030 kriegen, braucht es das Verständnis des Globalblicks in jeder Institution, die Menschen unterstützt. Das kooperative Zusammenwirken von Einzelkompetenzen und die Bereitschaft zum Blick über den Silorand hinaus sind dafür Voraussetzung. Digitalisierung beginnt nicht mit der Anschaffung von Systemen oder Tools, sondern mit der bewussten Entscheidung, Prozesse zu überdenken und neue Möglichkeiten zu nutzen – also im Kopf.



Patricia Jungo Joris ist Koordinatorin Forschungs-kooperationen von Curaviva Schweiz.

Alter

Weniger eine Frage der Gene

Ein langes Leben ist viel weniger von den Genen abhängig als bisher angenommen. Forscher der Google-Tochterfirma Calico und die Stammbaum-Datenbank Ancestry haben die demografischen Daten von 400 Millionen vorwiegend amerikanischer und europäischer Menschen ausgewertet und herausgefunden, dass die genetische Disposition für das zu erwartende Lebensalter nicht wie bisher angenommen bei zwischen 15 und 30 Prozent, sondern wesentlich darunter liegt. Lebensverhältnisse und Umweltfaktoren hätten einen wesentlich entscheidenderen Einfluss, schreiben die Forscher.

Frankfurter Allgemeine Zeitung

Menschen mit Behinderung

Behinderten-, aber nicht velofreundlich

Vor fünf Jahren hat der Kanton Basel-Stadt begonnen, sämtliche Tramhaltestellen so umzubauen, dass sie für Rollstuhlfahrer gut zugänglich sind. Alle Haltestellen werden bis im Jahr 2023 baulich so angepasst, dass der Einstieg mit dem Elektro-Rollstuhl möglich ist. Nun haben aber die Velofahrer und ihre Interessenvertreter moniert, dass diese baulichen Massnahmen die Haltestellen zu einem Hindernis und also gefährlich machen. Es komme öfter zu Unfällen, da der Abstand zwischen Tramschiene und Trottoirkante viel enger geworden sei, was die Velofahrer verunsichere und entsprechend gefährlich sei. Nichts gegen behindertengerechte Anpassungen, sagt Roland Chrétien vom Veloverband Pro Velo, «eigentlich haben wir aber immer gehofft, dass statt der Trottoirs die Trams angepasst werden – aber der Grosse Rat entschied damals anders».

Radio SRF, Regionaljournal Basel